

Schlußdiskussion über Fortschritt und Vollendung der Geschichte, Weiterleben nach dem Tode und Auferstehung des Menschen in den Weltreligionen

Vorlage:

RICHARD SCHENK:	Fortschritt und Vollendung der Geschichte, Weiterleben nach dem Tode und Auferstehung des Menschen in den Weltreligionen: Versuch einer Synthese aus christlicher Sicht
MODERATION:	PETER KOSLOWSKI
ZUSAMMENFASSUNG:	FRIEDRICH HERMANNI

1. Spannungsverhältnis Prädestination – Freiheit: Wie lösen Islam und Christentum diese Spannung auf?

Der Islam versteht das Jüngste Gericht vor allem als Vergeltung der guten oder bösen Taten des Menschen, sieht den Menschen also einerseits als Geschichtsgestalter an, betont aber andererseits, daß allein Gott Gestalter und Vollender der geschichtlichen Wirklichkeit sei. Diese bis heute ungelöste Spannung zwischen Prädestination und Freiheit kennt auch das Christentum. Eine Prädestination, die die Freiheit des Menschen aufhebt (i. S. der sog. doppelten Prädestination zum Heil oder zur Hölle) ist abzulehnen (Anfrage aus dem Publikum). Gott prädestiniert niemanden zum Bösen oder zum Untergang. Von einer Prädestination der Geschichte können wir insofern sprechen, als Gott die Geschichte zur Vollendung führen will; aber er erlaubt ihr, etwas zu werden. (SCHENK)

Zur Frage des Verhältnisses von Prädestination und Freiheit gab es immer unterschiedliche Ansichten im westlichen und östlichen (orthodoxen) Christentum. In der Orthodoxie dominiert das Prinzip der Energie Gottes, d. i. seiner Gnade in der Welt. Aufgrund dieser Vorstellung vom energetischen Wirken Gottes in der Welt wird die Freiheit des Menschen in der orthodoxen Tradition viel mehr betont als in der westlichen. Der Unterschied zwischen ihren Ansichten geht zurück auf die ersten religiösen Auseinandersetzungen beider Kirchen im Pelagianismusstreit. Die

Orthodoxie vertritt weder die Lehre des Pelagius noch die Augustins, die den Prädestinationsgedanken stärker betont, sondern stützt sich auf Johannes Cassianus, nimmt also eine gegenüber Augustinus gemäßigtere Position ein als etwa die römisch-katholische Kirche, die später Cassians Lehre als Semi-Pelagianismus verurteilte. (HORUZHY)

2. Wie verstehen die Religionen Hölle und Paradies sowie Anfang und Ende der Geschichte?

Paradies oder Rettung des Menschen einerseits und Hölle, Verwerfung andererseits muß man als zwei voneinander getrennte Probleme behandeln. Darüber wie die Hölle aussieht, haben wir keine Offenbarung und also keine Kenntnis. Die Vorstellung von der Verwerfung ist ebenso wie die von der Ewigkeit innerhalb der christlichen Theologie der letzten 30 Jahre einer Revision unterzogen worden. In der römisch-katholischen Theologie ist die auf Pelagius zurückgehende Vorstellung stark vertreten, daß die Ewigkeit die Vollendung der Geschichte sei. Natürlich stimmen nicht alle dieser Ansicht zu. Die These vom Geschichtstod, die der Lutheraner Paul Althaus lange Zeit vertreten hat und die durch das Bild von der Offenbarung Johannis (vom Auftreten des Antichristen und der Katastrophe am Ende der Zeit) unterstützt wird (siehe KOSLOWSKI, Einleitung zu diesem Band), hat Althaus selbst später wieder verworfen, da eine solche Vorstellung das Jüngste Gericht Gottes unmöglich macht. (SCHENK)

Die Frage nach dem Ende der Geschichte hängt eng mit der nach dem Anfang zusammen. Dies gilt für das Christentum ebenso wie für den Islam. Allerdings begreift das Christentum dieses Ende nicht einfach als Rückkehr zum ursprünglichen Zustand, sondern als etwas qualitativ Neues. Das Christentum versteht das Ende als Vollbringung der Geschichte. Wie es dazu kommt, ist Thema der Apokalypse. Wir vermuten, daß die Entwicklung der Geschichte teleologisch verläuft, aber nicht einfach im Sinne des Evolutionsgesetzes, das alles determiniert. Vielmehr müssen das Zufällige, die Katastrophe usw. in dieser Entwicklung integriert sein. Nach christlichem Glauben muß es außerdem eine Beziehung zwischen dem Schicksal des individuellen Menschen und dem der Geschichte geben. In diesen Zusammenhang gehört das Thema von Tod und Auferstehung, das besonders im orthodoxen Christentum eine wichtige Rolle spielt. Die Geschichte ist nach den Worten Pasternaks die Antwort des Lebens auf die Herausforderung des Todes. Sie ist ein geheimnisvolles System zur Überwindung des Todes, wobei jede Religion dazu ihren eigenen Beitrag leistet. Hierin sieht die Orthodoxie auch den gemeinsamen

Grund aller Religionen und die Basis für den Dialog unter ihnen. (HORUZHUY)

Dem japanischen Buddhismus ist der Gedanke einer Vollendung der Geschichte fremd. Es gibt freilich eine Art buddhistischer Geschichtsphilosophie. Man unterscheidet dabei drei Zeiten: die Periode der Lehre Buddhas, diejenige der Ausübung dieser Lehre und diejenige, in der es weder die Lehre noch deren Ausübung gibt. Dies ist aber ein wenig bedeutsamer Mythos. Zentral für den Buddhismus ist die Vorstellung, daß jeder Augenblick des Lebens zugleich das Ende des Lebens und der Geschichte und ihr Anfang ist. (ARIFUKU)

3. Welche Rolle spielt der Retributionsgedanke in den Religionen?

Daß kein nachgewiesenes Verbrechen ohne Strafe bleiben kann, ist ein Grundsatz des Rechts. Wo geht der Islam hier über das rein Legalistische hinaus? (KOSLOWSKI) Wie verträgt sich die Jenseitsvorstellung des Islam mit der Freiheit des Menschen? (Anfrage aus dem Publikum)

Strafe und Lohn dienen nicht bloß der Motivation für gutes Handeln. Kern des Islam ist nicht die Strafe, sondern der Mensch. Alle im Koran geoffenbarten Gebote dienen nur dazu, ihm das Leben im Diesseits zu erleichtern, ihm zu helfen, besser zu leben. Nicht das Jenseits, sondern das Diesseits ist wichtig. Ethik und Moral ebenso wie die rituellen Handlungen, Fasten und Gebete sind eine Hilfe für ein gelingendes Leben des Menschen. Gott braucht unseren Dienst an ihm nicht, wohl aber der Mensch. (SHAMA)

Der Koran führt genau aus, welche Strafen der Mensch für böse Taten zu erwarten hat. Da aber die Schriften symbolisch zu verstehen sind, brauchen wir die Interpretation der Theologie. Viele islamische Theologen verstehen Himmel und Hölle als einen Geisteszustand. Hauptziel des Koran ist die Sensibilisierung der Seele für die Unterscheidung von Gut und Böse, so daß sie beim Begehen einer bösen Tat darunter leidet und dies als ihre schlimmste Strafe empfindet. Da die Seele aber auch unempfindlich für das Böse werden kann, brauchen wir auch die konkrete Strafe. (Anfrage und Ergänzung aus dem Publikum)

Das Judentum kennt mehrere Antworten auf die Frage nach der Retribution. Vergeltung ist auch ein biblischer Gedanke, aber gemeint ist hier eine Vergeltung, die auf Erden stattfindet. Das ist auch Thema des Buches Hiob. Die biblischen Begriffe von Himmel und Hölle sind anders zu verstehen, als sie später gebraucht wurden. Der Gedanke einer jenseitigen Welt taucht erst später in der rabbinischen Literatur auf, in der der

ZUSAMMENFASSUNG DER SCHLUSSDISKUSSION

Himmel als Spiegel der Freuden der diesseitigen Welt erscheint, für den Rabbiner also etwa als ein Leben des permanenten Studiums. Im Mittelalter setzt dann unter dem Einfluß der islamischen Sufis eine Spiritualisierung ein, die besonders die jüdische Mystik prägt. Der Tod erscheint hier als spiritueller Advent. Einige Extremformen der jüdischen Mystik kennen auch das Erleben von Himmel und Hölle auf Erden. Das Judentum entwickelte je nach der religiösen Struktur einer bestimmten Geistesrichtung unterschiedliche Logiken: Wo die Person im Zentrum steht, gibt es die Vorstellung einer Vergeltung im Diesseits oder Jenseits. Wo die geistige Erfahrung zentral ist, wird diese Erfahrung als ein Bild des Erlebens von Himmel oder Hölle gedeutet. (IDEL)

4. Lassen die Religionen die Erlösung Andersgläubiger zu? Welche Rolle spielt der Missionsgedanke in den Religionen?

Die westlichen Religionen haben manches gemeinsam mit den östlichen Glaubensvorstellungen: Wir halten alle dieses Leben für trügerisch und unzuverlässig und den Tod für unausweichlich und glauben an die Bedeutung der guten Taten für ein späteres Leben. Über den Inhalt unserer Moralvorstellungen und unserer Ethik sind wir im wesentlichen einig. Die Verehrung Gottes spielt in unterschiedlicher Form in allen Religionen eine wichtige Rolle. Auch unsere Vorstellungen von Himmel und Hölle sind vergleichbar, und wir alle kennen unterschiedliche Ausprägungen einer Apokalyptik. Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede:

Nach der Bhagavad-Gita kann jeder, gleich welcher Religion er angehört, seine Befreiung (Erlösung) erreichen, wenn er richtig und gut handelt, d. h. seine Pflicht um ihrer selbst willen erfüllt. Wir gehen alle davon aus, daß es nur eine Realität und einen Gott gibt, gleich welchen Namens, an den wir glauben. Diese Ansicht, daß grundsätzlich jeder errettet wird, der gut handelt, teilt der Hinduismus mit dem Buddhismus. Wie stehen die abrahamitischen Religionen dazu? (RAMAN)

Man hat im Christentum nie geleugnet, daß auch Nicht-Christen gerettet werden können und gerettet wurden. Das Problem stellt sich erst da, wo das Evangelium ausdrücklich zurückgewiesen wird. Die Rettung des Menschen ist auch leichter vorstellbar als sein Scheitern, da uns darüber nichts offenbart ist. Wir sollten das Gericht Gottes nicht in Frage stellen, aber ebenso an der Hoffnung festhalten, daß Gott auch das, was sich nicht von sich aus vollenden kann, zur Vollendung führt, sonst könnte kein Geschöpf gerettet werden. Diese Hoffnung erstreckt sich auf alle Wesen, nicht nur auf den Menschen. Gott vernichtet nichts, was er

geschaffen hat; dies gilt auch für solche Menschen, die aufgrund ungünstiger sozialer Vorgaben relativ unverschuldet kriminell geworden sind (Anfrage aus dem Publikum). Was Gott retten und umstimmen kann, das rettet er auch. Etwas nicht Reparables wird von sich aus verschwinden, aber nicht von Gott vernichtet. Wir sollten die Religionen nicht so sehr von ihren Endstadien her denken. Die Rettung der endlichen Güter wie des menschlichen Lebens, der Freiheit usw. ist das Ziel der Erlösung und des Erlösers am Ende der Geschichte, nicht die Perfektionierung der Welt. (SCHENK)

Der Buddhismus kennt nur eine natürliche Mission. Wenn man an eine bestimmte Religion glaubt und sie für gut hält, kann man sie anderen auf natürliche Weise vermitteln. Jede Religion entwickelt sich innerhalb natürlicher Beschränkungen und Bedingungen und bietet Vor- und Nachteile. Wenn eine Religion auf eine andere trifft, kann sie neue Perspektiven finden und bereichert werden. Man braucht dafür keinen Missionsbegriff. Die wahre Mission ist die Offenheit gegenüber anderen Religionen. (ARIFUKU)

Im Judentum spielt die Mission keine Rolle. Religionen, die eng mit einer nationalen Gemeinschaft verbunden sind, neigen sehr viel weniger zu einem Universalismus und zu missionarischem Eifer als solche, die aus Protestbewegungen heraus entstanden sind, wie etwa der Buddhismus oder das Christentum. Letztere streben nach einer Ausweitung, die auch territorialen Gewinn einschließt, wie es beim Islam der Fall ist. Es ist der Vorzug der alten, nationalen Religionen, daß sie nicht zu missionarischer Ausbreitung tendieren. (IDEL)

In Indien haben wir die Rama-Krishna-Mission, die für weitreichende soziale Verbesserungen (Bau von Krankenhäusern, Schulen etc.) verantwortlich ist. Sie lehnt sich darin an die christliche Mission durch Mutter Theresa an. Die Idee der Bekehrung Andersgläubiger kennt der Hinduismus nicht. (RAMAN)

Der Islam zwingt keinen zum Glauben. Aufgabe der Mission im Sinne des Koran ist es, die Lehre seiner Religion anderen mitzuteilen auf gute, d. h. vernünftige Weise, nicht gewaltsam. Der Islam kennt insofern keine Missionare, sondern nur Lehrer. (SHAMA)

Die Heilige Schrift äußert sich ganz klar zur Frage der Mission, wenn auch ohne Erläuterung der Methode. Wir sollen als Christen das Evangelium allen Menschen verkünden. Wir haben die Pflicht, unseren Glauben bekanntzumachen, nicht gewaltsam, sondern – wie im Islam – durch Mitteilung. (HORUZH)

Es gehört einerseits zum christlichen Selbstverständnis, daß es Mission gibt. Andererseits gesteht man die Fehler vergangener Missionsversuche

ZUSAMMENFASSUNG DER SCHLUSSDISKUSSION

ein und hat daraus gelernt. Zum heutigen christlichen Missionsverständnis gehören vier Grundsätze: 1. die Universalität (Katholizität) der Kirche, die wichtig ist für die Überwindung einer eurozentrischen Position; 2. die Mission als Inkulturation: man lernt von anderen Religionen; 3. das Eingeständnis, daß das Evangelium sich anderswo auch anders entfalten kann; 4. die Möglichkeit des begründeten Missionsverzichts (etwa der Verzicht auf Judenmission). (SCHENK)

Mission gehört zum Dialog der Religionen. Man muß erst nach der eigenen Wahrheit suchen, sie verstehen, um sich dann mit Vertretern anderer Religionen austauschen und von ihnen und ihrer Gottesbeziehung lernen zu können. So verstanden sollte Mission gerade in unserer Zeit zu jeder Tradition gehören. Ohne den spirituellen Austausch der Kulturen würde jede Tradition wie eine Monade nur für sich bleiben. (Ergänzung aus dem Publikum)